

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 28 (1923-1924)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Noch eine Frage  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-311751>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

# Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint am 15. jedes Monats

Nachdruck nur mit besonderer Erlaubnis der Redaktion gestattet.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. —; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr.

Inserate: Die 3-gespaltene Nonpareillezeile 15 Rp.

Adresse für Abonnemente, Inserate usw.: Buchdruckerei Bächler & Co. in Bern.

Adresse für die Redaktion: Frl. Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen.

Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. E. Benz, Zürich; Frau Krenger-Kunz, Langenthal; Frl. P. Müller, Basel; Frl. Marg. Nötiger, Aarau; Frl. M. Sidler, Zürich; Frl. H. Stucki, Bern; Frl. E. Strub, Interlaken.

Inhalt der Nummer 3: Noch eine Frage. — Alemannische Gedichte von Johann Peter Hebel. — Von Schule und Leben (Fortsetzung). — Zur Schriftbewegung in Basel. — Kurs für elementares Rechnen nach dem Arbeitsgrundsatz in Langenthal. — Jahrbuch der Schweizerfrauen 1923. — Die Schweiz aus der Vogelschau. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Inserate.

## Noch eine Frage.

Un waisch denn selber au, du liebi Seel,  
worum de diine zarte Chinde d'Freud  
in so ne stachlig Bäumli iine henksch?  
Wil's grüeni Blättli het im Winter, mainsch,  
un Dörnli dra, ass 's Buebli nit, wie's will,  
die schöne Sache uusehöökle cha?  
's wär nit gar übel gfeht; doch waisch's nit recht.  
Denkwohl, i sag der's, un i freu mi druf.

Lueg, liebi Seel, vom Menschelebe soll  
der dornig Freudebaum en Abbild sii.  
Nooch bynenander wohne Laid un Freud;  
un was der 's Lebe süess un liebli macht,  
un was no schöner in der Zuekunft schwebt,  
de freusch di druf; doch in de Dörne hangt's.

Was denksch derzue? *Zuem erste* sag i so:  
Wenn Wermet in dy Freudebecher fliesst,  
un wenn e scharfe Schmerz durs Lebe zuckt,  
verschrick nit drab, un stell di nit so fremd!  
Dy aigni Muetter selig, tröst si Gott!  
si het der's Zaichen in der Chindhait gee;  
Drum denk: Es isch e Wiehnechtchindli-Baum;  
nooch bynenander wohne Freud un Laid.

*Zuem zwaite* sag i das: Es wär nit guet,  
wenn's anderst wär. Was us de Dorne luegt,  
siht gar viil gattiger un schöner uus,  
un 's Fürnehmst isch: me het au länger dra.  
's wär just, als wemme Zuckerbrot un Nuss,  
un was am Bäumli schön un glitzrig hangt,  
uf aimol in e Suppeschüssle tät  
un stellti 's umme: „Iss, so lang de magsch  
un näumis do isch!“ Wär's nit Uverstand?

*Zuem dritte* sag i: Wemmen in der Welt  
will Freude hasche, Vorsicht ghört derzue;  
sust lengt me ball in d'Aglen un in Dörn  
un zieht e leeri Hand voll Schrunde zruck.  
Denn d'Freud hangt in de Dorne. Denk mer dra  
un tue ne wenig gmach! Doch wenn de's hesch,  
so loss der's schmecke! Gunn der's Gott der Heer!

## Alemannische Gedichte von Johann Peter Hebel.

Mit zehn Zeichnungen von *Rudolf Dürrwang*.<sup>1</sup>

Kann sich in dem erschütternden Glockenchor der kommenden Weihnacht die über ein Jahrhundert hinweg zitternde Dorfglocke aus dem Wiesental noch Gehör verschaffen? Wo liegt der Ort, den sie — „un 's isch so still un haimli do, men isch so rüejig un so froh!“ — mit schlichten Tönen preist? Liegt er nur noch im Kinderland? Aber das ist ja auf so weiten Strecken verwüstet. Ich möchte dem Gram, der Trauer, die sich an solche Fragen und Erkenntnisse knüpfen, einige Hebelgedanken entringen. In den Altjahrkoloriten, in ihrem Gewebe von Schneelicht und Herdfeuer wohnt der alemannische Dichter immer noch. Er winkt mit dem Recht des alten Freundes und, das Antlitz den „scharmanten“ Sternen zugewandt, mit der Innigkeit des Friedensfreundes. Zum Lichterschein unserer frühesten Weihnachtsstuben gehörten Augensterne, die ein Abglanz seines Gemütes füllte. Der erste Winterwanderer, der in unsere kindliche Vorstellung schritt, er trug schneeige Baumwollasten auf Hut und Schulter, entstammte dem Hebelschen Dorfbild.

Nicht nur mit Erinnerungsmacht, nicht nur mit ihrer Kontrastwirkung zum modernen Geiste, nicht nur mit ihrem kulturhistorischen Duft und Reiz ergreift uns heute noch Hebels alemannische Dichtung. Sie wirkt auch rein poetisch. Goethe hat in Dichtung und Wahrheit, wo er sich an eine Sesenheimer-Sonntagsfrühe erinnert, von dem „unschätzbaren“ Hebel gesprochen. Mit Recht, begreiflich.

Seine Kunstform ist das Idyll. Sein schönstes Motiv ist der Wandel der Zeit. Er verkörpert, personifiziert die Zeiten und Gestirne. So kann er seinem dichterischen Bedürfnis genügen, die bäuerliche Gestalt zu erhöhen und zu verfeinern und, wo es sich z. B. um die Sonne handelt, mit unbeschränkten Hulden und Kräften auszustatten. Gerade in diesen Fällen — man denke an das grüßende Neujahr! — gerät seine Logik in den feinsten Fluss und gewinnt eine

<sup>1</sup> Im Rotapfel-Verlag Erlenbach-Zürich. München und Leipzig.